

Den Teufelskreis der Unterwerfung durchbrechen

LEUTE IN DER STADT: Die Rechtsanwältin Senta Möller kämpft in ihrer Freizeit gegen die Beschneidung von Mädchen

VON UNSERER MITARBEITERIN
ANJA BOCHTLER

Manchmal passiert es, dass Senta Möller sich – wie sie es nennt – „in Rage redet“. Und zwar dann, wenn es um ihr Ziel geht, die Beschneidung von Mädchen endgültig auszuröten. Ein Ziel, das wahrscheinlich noch in weiter Ferne liegt. Das hält die Rechtsanwältin, die sich in ihrem Berufsalltag auf Steuerrecht konzentriert, keineswegs ab, in ihrer Freizeit weiter zu kämpfen – bei „Materra“, der Freiburger „Stiftung Frau und Gesundheit“. Erst recht an Anlässen wie dem heutigen: Dem Internationalen Tag gegen Mädchenbeschneidung.

Klassische „Hobbies“ braucht Senta Möller nicht. Abends und an den Wochenenden liest sie Bücher über Menschenrechte, übersetzt Briefe und blättert in Projektberichten. Im Urlaub besucht sie Gesundheitszentren für Frauen, zum Beispiel in Laos oder Togo, die mit der Unterstützung von „Materra“ und der Finanzierung durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Ent-



Senta Möller

FOTO: PRIVAT

wicklung aufgebaut wurden. Es sei denn, ihre beiden Töchter (12 und 18 Jahre alt) überreden sie ausnahmsweise zu Ferien am Strand. Die Ungleichheiten im Geschlechterverhältnis haben Senta Möller, 1950 in Hanau geboren, früh interessiert.

Auch wenn sie zunächst mit ganz anderen Themen als den Menschenrechten beschäftigt war. Sie entschied sich erst für eine kaufmännische Ausbildung, studierte dann in Mannheim Betriebswirtschaft. Ihr Vater und sie selbst fanden, dass sie einen „guten Beruf“ haben, das heißt finanziell unabhängig sein sollte. Dabei allein blieb's nicht, Jura hatte sie immer fasziniert. Sie entschloss sich, nachdem sie als Betriebswirtin nach Freiburg gekommen war, zu einem zweiten Studium. Mitten in den bewegten 1970ern – da war sie gleich „angesteckt“ von Freunden, die durchweg „politisch“ waren, mit allem, was dazu gehört: Diskussionen rund um die Uhr, Mitarbeit in einem feministischen Frauenarbeitskreis.

Sie selbst fühlte sich in ihren Chancen nicht eingeschränkt. Das änderte nichts an dem gemeinsamen grundlegenden Gefühl, dass Frauen benachteiligt sind. Von dort war's ein zwar nicht unmittelbarer, aber logischer Weg zum Thema Mädchenbeschneidung. Dabei zeige sich das Geschlechterverhältnis besonders krass, sagt Senta Möller. Die Entfernung der Kli-

toris und zum Teil der Schamlippen beschneide nicht „nur“ den Körper eines Mädchens. Es gefährde ihre Gesundheit, verstöre und traumatisiere – und stehe für eine Unterwerfung von Frauen.

Da sei es auf den ersten Blick äußerst irritierend, dass es die Frauen selbst seien, die die Beschneidung fest in der Hand haben. Mütter bestimmten über ihre Töchter, Beschneiderinnen seien angesehen und geachtet. Psychologisch sei das nicht erstaunlich: „Die Frauen transportieren von Generation zu Generation weiter, was ihnen widerfahren ist.“ Hier setzen Anti-Beschneidungsprojekte an, wie sie „Materra“ in afrikanischen Ländern unterstützt, immer in enger Zusammenarbeit mit Gruppen vor Ort. Zum Beispiel, wenn Beschneiderinnen umgeschult werden. Ein Paradebeispiel für die Arbeit von „Materra“, die 1993 mit der Initiative des Freiburger Gynäkologen Michael Runge begann: Frauengesundheit ist ein weiter Begriff, aufs Engste verbunden mit Bildung und Lebenschancen.

Infos: www.materra.org